

DLG-Wintertagung 2012 in Münster/Westfalen

Neues aus Pflanzenzüchtung und ländlichen Räumen

1.300 Landwirte und Fachleute aus der Agrarwirtschaft diskutierten vom 10. bis 12. Januar auf der Wintertagung in Münster/Westfalen aktuelle Fragen um die Themenbereiche Ackerbau, Tierhaltung und Tiergerechtigkeit, Ökolandbau, Waldwirtschaft und Management. An den ersten beiden Tagen wurden im Rahmen von 13 zum Teil parallel verlaufenden öffentlichen Fachveranstaltungen der verschiedenen DLG-Ausschüsse Vorträge gehalten und diskutiert. Auch Praxiserfahrungen und Fachwissen aus Schleswig-Holstein standen auf dem Programm. Im Folgenden wird über den Ausschuss Pflanzenzüchtung sowie ländliche Räume berichtet.

Im Ausschuss Pflanzenzüchtung und Saatgut wurde das Thema „Sortenwahl ohne amtliche Versuche – woher kommen die Informationen?“ behandelt. Das Einführungsreferat hielt Friedrich Bennemann, Landwirt aus Boren (Kreis Schleswig-Flensburg), zu dem Thema: „Welche Sorteninformation brauche ich?“. Nach Vorstellung seines Betriebes, der Fruchtfolgegestaltung und der im Betrieb vorhandenen Fruchtarten ging er differenziert auf diese ein. Deutlich machte er seine unterschiedliche Vorliebe für einzelne Kulturen. Den Mais bewertete er dabei als die „langweiligste Kultur“, Hafer stand in der Rangliste weit oben. Wichtig war dann seine klare Beantwortung der Frage: „Welche Sorteninformation brauche ich?“. Bei allen Kulturen stand die Ertragsleistung an erster Stelle, gefolgt von der Standfestigkeit der Kulturen. Bei der weiteren Betrachtung der Kulturen verwies er auf die im Vortrag aufgeführten diversen betriebsspezifischen Anforderungen, die sich aus Verwertung und Vermarktungszielen ergeben. Obwohl nicht direkt ausgesprochen, wurde dabei die Nutzung der Sortenbewertung aus der Officialberatung hervorgehoben.

An Prüfsystem festhalten

Die Frage „Was leitet das aktuelle Prüfsystem?“ war Thema von Volker Michel vom Institut für Acker- und Pflanzenbau aus Mecklenburg-Vorpommern. Er stellte in seinem Vortrag an verschiedenen Beispielen



Schleswig-Holsteiner hielten Vorträge auf der DLG-Wintertagung zu den Themen Sortenwesen und Maisanbau (v. li.): Friedrich Bennemann, Landwirt aus Boren (Schleswig), Prof. Dr. Friedhelm Taube, Christian-Albrecht-Universität zu Kiel, Dr. Edgar Techow, Landwirtschaftskammer.

dar, dass das integrierte Sortenprüfsystem in seiner Gesamtheit außerordentlich leistungsfähig ist, denn es weist viele Elemente auf, die zum Beispiel durch lokal organisierte Versuche nicht zu erbringen seien. Unter „integriertem Prüfsystem“ ist ein länderübergreifendes und bundesweit abgestimmtes Prüfsystem zu verstehen. In seinem Fazit betonte er, dass es im Interesse der Gesellschaft, der Landwirtschaft, der Züchtung und der Saatgutwirtschaft liege, dieses System in seinen Grundzügen zu stützen. Dabei forderte er aber auch, dass dieses System immer wieder Innovationen und den Abgleich mit veränderten Rahmenbedingungen benötige.

Der nächste Vortrag befasste sich mit dem Thema „Eigene Sortenversuche für unternehmerische Entscheidungen“ und wurde von Franz Schulze-Eifling, Leiter Pflanzenbau-Vertriebsberatung der Agravis Raiff-

eisen AG, Münster, gehalten. Auch er stellte die frühe Leistungsprüfung für eine schnelle Sorteneinschätzung, auch in Bezug auf die Vermehrung von innovativen Sorten, in den Vordergrund. Weiter verwies er darauf, dass auch bei der Agravis Versuche zur spezifischen Bestandesführung von neuen Sorten gemacht werden. Zu bedenken gab er, dass zukünftige Anforderungen an die Sorteninformationen, wie zum Beispiel Wurzelleistung, Hitze- und Dürretoleranz sowie Gaserträge von neuen Sorten, zu berücksichtigen seien.

Neutralität ist Voraussetzung

„Hat die amtliche Sortenprüfung Zukunft?“ war das Thema des letzten Vortrages im Ausschuss Pflanzenzüchtung und Saatgut und wurde vorgetragen von Uta Schnock

vom Bundessortenamt. Sie stellte die amtliche Sortenprüfung als ein hohes Gut dar. Dabei verwies sie auf ein neutrales Versuchswesen, eine unabhängige Beratung und Transparenz und Chancengleichheit, was Verbraucher und Landwirtschaft gleichermaßen zugutekommt. Die Folgen des Ausstiegs beschrieb sie in ihrem Fazit wie folgt:

- Verlust von Neutralität, Transparenz und Chancengleichheit
- keine Anreize mehr für Züchter, Sorten zu verbessern
- beschleunigter Strukturwandel in der Züchtungswirtschaft
- Große Züchter füllen Beratungslücken mit eigenen Ergebnissen/Argumenten, und kleine innovative Züchter bleiben auf der Strecke.
- verringerter Züchtungsfortschritt, eingeschränkte Sortenvielfalt
- Einschränkung der Wahlfreiheit für verbesserte Sorten

Die Vorträge im Ausschuss Pflanzenzüchtung und Saatgut endeten mit einer intensiven Diskussion und überwiegend positiven Einstellung zum bestehenden Sortenprüfwesen.

Gute Milchviehbetriebe halten mit

Der Ausschuss Entwicklung ländlicher Räume hatte auch die in der Öffentlichkeit starke Diskussion „Wie viel Mais verträgt die Land(wirt)schaft?“ zum Thema. Ein Referat in diesem Bereich zur Frage „Milchwirtschaft: Verlierer im Wettbewerb um die Flächen?“ hielt Dr. Edgar Techow, Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein.



Die Podiumsdiskussion zum Thema: „Welternährung – welche Verantwortung hat Europa?“.

Fotos: DLG Pressedienst

In seiner Schlussbetrachtung fasste er anhand der Bodenverwertung zusammen, dass gut geführte, rentable Milchviehbetriebe mit gut geführten Biogasanlagen mithalten können. Geringe Preis- oder Rentabilitätsänderungen in beiden Produktionsbereichen haben bereits einen hohen Einfluss auf die Bodenverwertung. Als Pflanzenbauer machte er deutlich, dass die Grundlage für rentable, zukunftsorientierte Betriebe (Milch und Biogas) eine optimale Produktionstechnik sei und allein die psychologische Wirkung einer Biogasanlage auf die Bodenpreise nicht zu unterschätzen sei.

Auf die „Ökoeffizienz von Mais zur Substratsicherung“ ging Prof. Dr. Friedhelm Taube, Christian-Albrecht-Universität zu Kiel, ein. Nach der Vorstellung von umfangreichen Versuchsergebnissen aus Schleswig-Hol-

stein sagte er in seinem Fazit, dass eine Substraterzeugung ressourceneffizient gestaltet werden kann, betonte aber, „dass – obwohl Mono-Mais im Methanertrag pro Hektar und in der CO₂-Minderung kurzfristig überlegen ist – Fruchtfolgen anzustreben sind (Biodiversität, Pathogene)“. Er wies auf inverse Effekte von Klimaschutz, Wasserschutz und Bodenschutz hin, betonte, dass regional differenziert werden sollte (Niederungsgebiete – grundwasserferne Standorte Geest), und verwies auf die „gute fachliche Praxis der Düngung“.

Die Hauptvortragsveranstaltung am letzten Tag der Winterveranstaltung befasste sich dann mit dem Thema „Welternährung – welche Verantwortung hat Europa?“. Nach der Eröffnung durch DLG-Präsident Carl-Albrecht Bartmer und einer Grußansprache des parlamentarischen Staatssekretärs des Bundes-

landwirtschaftsministeriums, Peter Bleser, zeigte der Göttinger Agrarökonom Prof. Dr. Martin Qaim auf, wie die weltweite Ernährungssicherung gelingen kann. Weitere Vorträge folgten von Bärbel Dieckmann, Präsidentin der Deutschen Welthungerhilfe, Martin Häusling, Mitglied des Europäischen Parlaments in Brüssel, und Arndt von der Lage, niedersächsischer Landwirt aus Friesoythe. Eine Podiumsdiskussion unter der Leitung von TV-Moderatorin Conny Czymoch mit den Rednern und DLG-Präsident Carl-Albrecht Bartmer schloss die diesjährige DLG-Wintertagung. Weitere Informationen zur Wintertagung unter www.dlg.org

Dr. Edgar Techow
Landwirtschaftskammer
Tel.: 0 43 31-93 54-320
etechow@lksh.de

DLG-Wintertagung in Münster/Westfalen

Welternährung sichern – zentrale Aufgabe des Agrarsektors

Die Welternährung sicherzustellen, ist die zentrale Aufgabe des weltweiten Agrarsektors. Dies ist der Tenor der Hauptvortragsveranstaltung der DLG-Wintertagung, die am 12. Januar in Münster/Westfalen stattfand. Wie dies zu erreichen ist und welche Rolle die Landwirtschaft in Europa einnehmen muss, dazu gab es allerdings unterschiedliche Auffassungen.

Nach Ansicht von DLG-Präsident Carl-Albrecht Bartmer und Prof. Dr. Martin Qaim von der Universität Göttingen muss die landwirtschaftliche Produktion angesichts der weltweit wachsenden Bevölkerung gesteigert werden, was vor dem Hintergrund von Klimawandel und knapper werdenden Ressourcen eine große Herausforderung darstellt. Beide betonten, dass hierbei auch Europa Verantwortung übernehmen und durch eine produktive und effiziente Landwirtschaft, insbesondere auf den Gunststandorten, zur globalen Versorgungssicherung beitragen muss. Für den Grünen-Abgeordneten im Europäischen Parlament, Martin Häusling, ergibt sich Europas Produktivität mitnichten aus der naturräumlichen Gunstlage und landwirtschaftlichen Schlagkraft. Seiner Meinung nach produziert Europa hoch-

gradig ineffizient. Die Produktionsmethoden, insbesondere in der Tierhaltung, hält er für äußerst fraglich. Die Präsidentin der Deutschen Welthungerhilfe, Bärbel Dieckmann, sieht das Hauptproblem des weltweiten Hungers in der ungleichen Verteilung der Einkommen. Die landwirtschaftliche Überproduktion in Industrieländern kann ihrer Meinung nach kaum dazu beitragen, den Hunger in armen Ländern zu beseitigen. Eine zu große Abhängigkeit der Entwicklungsländer vom Weltmarkt führt nach ihrer Auffassung bei volatilen Nahrungsmittelpreisen zu noch mehr Hunger.

Für den parlamentarischen Staatssekretär der Bundeslandwirtschaftsministerin, Peter Bleser, ist eine Nahrungsmittelsteigerung nur durch eine moderne und nachhaltige Landwirtschaft zu gewährleisten. In seiner Grußansprache betonte er, dass neben der Forschung insbesondere auch landwirtschaftliche Kooperationen mit anderen Staaten von entscheidender Bedeutung sind. So zeigt ein gemeinsames Projekt des Bundeslandwirtschaftsministeriums mit der Wirtschaft in Äthiopien, dass die Menschen vor Ort ihre Nahrungsmittelproduktion über moderne und ressourcenschonende Landwirtschaft steigern können. Ferner

hält er es für wichtig, gemeinsam Lösungen zur Reduzierung der Ernteverluste und zur Verbesserung der Lagerhaltung zu entwickeln. Auch verwies Peter Bleser darauf, dass vor dem Hintergrund einer wachsenden Weltbevölkerung und einer gleichzeitig stattfindenden Reduzierung der Anbaufläche eine breite Stilllegung von Flächen, wie sie die EU-Kommission in ihren Plänen zur Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik nach 2013 vorschlägt, der falsche Weg ist.

Für den DLG-Präsidenten ist klar, dass eine hoch qualifizierte, innovative Region Europa ihre intellektuellen, infrastrukturellen und natürlichen Potenziale – im besten Sinne der Nachhaltigkeit – nutzen muss. Die möglichen Ertragspotenziale sollten dabei unter Einsatz von Know-how und innovativer Technik, ressourcenschonend und unter Beachtung gesellschaftlicher Zusammenhänge ausgeschöpft werden. Dazu bedarf es, so der DLG-Präsident, nicht zuletzt einer intensiven, interdisziplinären und länderübergreifenden Forschung. Auch sieht er die Lösung des Welternährungsproblems zunächst als eine Aufgabe, die in den Ländern des Mangels angegangen werden müsse. Hier seien intelligente, auf die Standorte und